

Der Undiplomatische

Jordi Serra ist ein grosser Kritiker der 2. Säule und selbst Teil davon. Einst war der Gewerkschafter aus Winterthur weit und breit der jüngste Stiftungsrat – nun tritt er kürzer. Für die Interessen der Versicherten macht er sich allerdings nach wie vor stark.

”

Momentan läuft im
BVG alles in die
falsche Richtung.

Jordi Serra ist Arbeitnehmervertreter im Stiftungsrat der Pensionskasse der Stadt Zürich (PKZH), Mitglied der OAK BV und Präsident des PK-Netzes. Serra hat familiäre Wurzeln in Katalonien und arbeitet seit 1997 als Verbandssekretär des VPOD Zürich. Er engagiert sich auch politisch als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei (SP).



Jordi Serra kam 1964 in Katalonien zur Welt, im Jahr mit den meisten Geburten in der Schweiz. Im gleichen Jahr zog die Familie in die Schweiz, zuerst nach Thalwil und einige Jahre später nach Winterthur. Die drei Fabriken Sulzer, Rieter und SLM prägten damals den Raum Winterthur. Sein Vater arbeitete für eine Textilfabrik, die kurz nach seiner Pensionierung dichtmachte. Winti galt eine Zeitlang als die Stadt der drei A: Arme, Arbeitslose und Asylbewerber. Von diesem Image hat sich die Stadt gelöst.

Jordi Serra ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und ist mittlerweile Grossvater eines kleinen Enkels. Das Pensum als Verbandssekretär beim VPOD hat Serra auf 40% reduziert. Von ursprünglich vielen Mandaten hat er drei behalten: Er ist Mitglied der OAK BV, im Stiftungsrat der Pensionskasse der Stadt Zürich (PKZH) und Präsident des PK-Netzes, zu dessen Gründern Serra gehörte.

Kritiker der Abzocker

Der Kritiker der 2. Säule ist aber nicht diplomatischer geworden. «Momentan läuft im BVG alles in die falsche Richtung», sagt Serra im Gespräch in einem Büro der Gewerkschaft VPOD beim Bahnhof Wiedikon in Zürich. Gemeint ist der Trend weg von den firmeneigenen Pensionskassen hin zu den Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen. Serra zeichnet das gute, alte, patronale Ideal der autonomen Kasse: «Es zogen alle am gleichen Strick, damit eine möglichst gute Verzinsung und eine möglichst gute Rente rauschauten.»

Unlängst hat der Präsident des PK-Netzes das BVG als Moloch bezeichnet. Er kritisiert gerne die Privatassekuranz und jene, die von der 2. Säule allzu gut leben: «Wir sind in einem Dschungel gelandet, in dem niemand mehr den Durchblick hat.» Es flössen zu viele Gelder aus dem System, mahnt Serra. Statt auf den Konten der Versicherten landen die Gelder bei den Vorsorgeanbietern, bei Aktionären und bei Brokern. Warum gewinnorientierte Unternehmen im BVG, das ja schliesslich eine Sozialversicherung ist, mitmischen dürfen, versteht er gar nicht.

Dass jemand diese Missstände und Ungleichbehandlungen benennt, ist Teil der Motivation für den Gewerkschafter. Er fragt ironisch: «Wer macht überhaupt etwas? Niemand!» Die Aufsichtsbehörden griffen bei diesen dubiosen Anschlüssen kaum ein, hält er fest: «Wichtig ist die Solvenz, was per se schon einleuchtet, aber die Interessen der Versicherten kommen eben zu kurz.» Da das Gesetz zudem keine Verbote für überhöhte Risiko- und vor allem Verwaltungsbeiträge enthält, fehlt den Behörden oft die rechtliche Handhabe. Serras Spitze gegen die Behörden: «Entweder sie sind machtlos, oder es interessiert sie nicht.»

Interesse an der Sache

Dass der Winterthurer selbst in der Vorsorgewelt landete, hat politische Gründe und ist seinem inhaltlichen Interesse geschuldet. «Ein Jurist wird Anwalt. Ein Mediziner wird Arzt. Was wird ein Historiker?» Serra studierte Geschichte und Philosophie an der Uni Zürich und arbeitete einige Jahre in der Bauforschung. Via eine Zwischenstation beim Mieterverband kam er 1997 zum VPOD. Schnell merkte er, dass er neu bei der Pensionskasse der Stadt Zürich (PKZH) viel besser versichert war als zuvor bei einer Sammeleinrichtung der Privatassekuranz, wo das Büro für Bauforschung angeschlossen war. Ihm fiel auch auf, dass es zu Pensionskassen viele Fragen von Gewerkschaftsmitgliedern gab. Aber wer lieferte die Antworten? Das BVG-Dossier im VPOD landete schnell bei ihm, da sich sonst niemand um das Thema riss. Serra aber interessierte es. Er tauchte ein und bildete sich später auch weiter, mit dem BVG-Fachausweis in Olten. Bald wurde er in den Stiftungsrat der PKZH gewählt, wo er viele Jahre das jüngste Mitglied war. Von 2003 bis 2013 war Serra Kantonsrat für die SP des Kantons Zürich. In diese Zeit fiel auch die politische Aufarbeitung des Korruptionsskandals bei der BVK.

Unermüdlicher Aufklärer

Der Gewerkschafter aus Winterthur gehörte 2010 zu den Gründern des PK-Netzes. Dieses will die Arbeitnehmenden vernetzen sowie aus- und weiterbilden. Ziel ist, dass sich Arbeitgeber und Arbeit-

nehmende auf Augenhöhe begegnen und die Parität leben: «Wir bringen uns ein.» Auch auf Arbeitgeberseite sieht Serra jedoch durchaus Bildungsbedarf: «Es gibt viel Unwissen.» Einige Arbeitgeber liessen sich von Brokern einiges aufschwätzen. Teilweise gebe es überteuerte Rückversicherungen, von denen einzig die Versicherungsgesellschaften profitierten und die nur ahnungslose oder schlecht beratene Arbeitgeber abschliessen würden. Die Parität funktioniere nur teilweise, und man müsse auf sie achten. Man müsse beide Seiten ermuntern, die Materie genau anzuschauen und die Meinung klar zu sagen. Auf die Frage, was er in der 2. Säule ändern würde, sagt Serra sofort: Er würde alle Individualisierungstendenzen verbieten. Von den 1e-Plänen bis zu den kurligen Wahlmöglichkeiten bei der Pensionierung sollte man alles zurückfahren. All diese lustigen Ideen schüfen nur neue Probleme. Dass er als Gewerkschafter für viele ein rotes Tuch ist, nimmt er in Kauf.

Cui bono?

Zeitweise habe er viele, vielleicht sogar zu viele Ämter innegehabt, sagt der Vorsorge-Experte. Nun gehört er mittlerweile «zum älteren Eisen» und hat einige Mandate abgegeben. Aus unterschiedlichen Gründen, erzählt er. Bei manchen Kassen sei ihm der Rücktritt leichtgefallen, weil sich diese zu wenig oder in die falsche Richtung bewegt hätten. Aus der Auffangeinrichtung musste er wiederum austreten, nachdem er in die OAK-Kommission gewählt worden war. Die gewonnene Freizeit verbringt er am liebsten mit seinem Enkel. Aber auch fürs Velofahren, Schwimmen und Gitarrespielen findet er mehr Zeit. Aber noch ist er aktiv und hält den Finger auf die wunden Punkte der heterogenen Branche. Die einfachste Frage, die man sich stets stellen sollte, lautet für Serra: «Cui bono?» Wem dient dieses Modell? Damit könne man im Handumdrehen jede Pensionskasse richtig einteilen. |

Text: **Claudio Zemp**